

ZUM HUNDERTSTEN GEBURTSTAG VON JANE BOWLES

Heute möchte ich nicht über die Hauptstadt schreiben, sondern über meine Jane Bowles. Ja, genau, *meine*. Einige Seiten lang soll sie nur mir gehören. Am liebsten würde ich sie JB nennen oder sogar zärtlicher Weise Janie. Denn es hat Jahre gegeben, in denen ich geradezu besessen von Jane Bowles war. Heute weiß ich nicht genau, ob man sie überhaupt noch kennt. Wenn ich in meinem Bekanntenkreis herumfrage, nennen einige ihren Ehemann, Paul Bowles, den Komponisten und Weltbestseller-Autor von *Himmel über der Wüste*. Manche Homosexuelle über 50 haben wegen Tennessee Williams und Truman Capote ihren Namen schon einmal gehört. Jane Bowles selbst ist in Vergessenheit geraten.

Am 22. Februar 2017 wäre sie 100 Jahre alt geworden. Zeit an sie zu erinnern. Das kann ich nicht, ohne etwa auszuholen, wenn es um *meine JB* gehen soll.

Als ich in den 80iger Jahren Germanistik studierte, stand feministische Literaturwissenschaft hoch im Kurs. Wir lasen hauptsächlich Ingeborg Bachmann und litten mit ihr, als hätte Malina uns persönlich missbraucht. Warum, kann ich heute nicht mehr sagen. Es war die Zeit der heraufbeschworenen Apokalypse, der Entdeckung des HIV-Virus und Tschernobyl. Wir litten, ohne je das Leiden am eigenen Leib erfahren zu haben.

Damals arbeitete ich als studentische Hilfskraft für ein interdisziplinäres Forschungsprojekt, dessen Namen aufzuschreiben mehr als zwanzig Zeilen einnehmen würde. So komplex waren das Projekt und seine 30 Frauenfrauen. Für ein Fest reichte allerdings eine Flasche Rotwein, die am Schluss nicht einmal gänzlich ausgetrunken war.

Es muss an einem Abend nach diesen entsetzlichen Zusammenkünften gewesen sein, auf denen man nur themenorientiert lachen durfte. Ich lief durch das dorfähnliche Dahlem, einem Bezirk im Süden von Berlin, und sah in das Schaufenster einer Buchhandlung. Dort lagen mehrere Bücher einer Autorin, von der ich, ganz auf die schwere deutsche Literatur konzentriert, noch nie gehört hatte: Jane Bowles. Ein Titel hatte es mir besonders angetan, *Zwei sehr ernsthafte Damen*, der andere hieß *Einfache Freuden* und dann noch eine Biographie auf Englisch *An Original Little Sin*. Angezogen war ich besonders von dem

großformatigen Foto auf dem Cover der Biographie. Eine junge Frau mit lockigen, dunklen Haaren, die einen Arm an eine amerikanische Ostküsten-Veranda lehnt und mit festem Blick in die Kamera schaut. In meiner grenzenlosen Einsamkeit stellte ich mir vor, mit dieser Frau befreundet zu sein. Irgendetwas sagte mir, dass es sich hier um etwas anderes handelte als die ideologisch durchtränkten Texte in meinem Frauenfrauen-Projekt.

Am nächsten Tag kaufte ich mir alle drei Bücher. Danach wünschte ich mir jahrelang, Jane Bowles Leben wäre anders verlaufen, weniger tragisch. Denn das ist, was alle über sie schreiben. Es ranken sich viele Gerüchte um JB, so dass ihr Leben vielen aufregender erscheint als ihr schmales Werk. Immer – und ich habe es oft getan – wenn ich die 600 Seiten starke Biographie von Millicent Dillon¹ über Jane Bowles lese, möchte ich an der Stelle aufhören, an dem der 4. April 1957 kommt. An diesem Tag erlitt JB mit gerade einmal 40 Jahren einen Schlaganfall, von dem sie sich nie wieder erholte.

Davor erschien mir ihr Leben glamourös, kosmopolitisch, exzentrisch, alles Eigenschaften, die mir fehlten, in jenen grauen, tristen Berliner Jahren vor dem Mauerfall, indem wir viel zu lange Nachkriegszeit spielten und mit Kohlen heizten, als hätte wir ein Trümmerfrauen-Trauma abzuarbeiten.

Jane Bowles wurde 1917 in New York geboren, in eine jüdische Familie hinein. Ihre Großeltern waren aus Ungarn emigriert. *My million dollar baby*, nannte Janes Mutter ihren Liebling. Jeder Brief fängt an mit: *Jane, my darling*.

Mrs Claire Auer, letzteres ist Janes Mädchenname, hat Großes mit ihrem *million dollar baby* vor. Nach dem Tod von Janes Vater zieht Claire mit ihrer dreizehnjährigen Tochter von Long Island in ein New Yorker Hotel. In den zwanziger Jahren in den USA nicht unüblich, in einem Apartment im Hotel zu leben. Dort wohnen auch Claires Schwestern mit ihren Männern und Kindern. Jane geht in eine vornehme Privatschule, hat eine französische Gouvernante und wird beim vornehmen Bergdorf Goodman eingekleidet, eine Art KaDeWe in Manhattan. Alles Vorbereitungen für die spätere gute Partie, auf die Claire hofft.

¹ Millicent Dillon: *A little Original Sin – The Life and Work of Jane Bowles*, London 1988

Bei einem Reitunfall zieht sich Jane eine schwere Knieverletzung zu. Da die Wunde nicht heilt, kommt eine Tuberkulose hinzu. Zum Auskurieren wird Jane von 1932-1934 in die französische Schweiz in ein Sanatorium geschickt. In diesen bewegungslosen zwei Jahren liest sich Jane, ans Bett gefesselt, durch die Weltliteratur. Es bildet sich etwas heraus, was ihre Berufung sein wird: der Wunsch, Schriftstellerin zu werden.

Damals schreibt sie einen Roman auf Französisch. Darin geht es um Phaethon, der sich den Sonnenwagen seines Vaters Apoll ausleiht und trotz aller Warnungen der Sonne zu nahe kommt und verbrennt. Bis heute gilt dieser Text als verschollen. So wie auch sämtliche Zeugnissen ihrer Kindheit, es gibt nur ein einziges Foto², auf dem man Jane als Teenager sieht. Ungewöhnlich für jemand, der aus einer jüdischen amerikanischen Familie der oberen Mittelschicht kommt.

Zurück in New York treibt sich Jane Mitte der dreißiger Jahre, zum Leidwesen ihrer Mutter, in Lesbenbars in Greenwich Village herum. Ihr Knie hat man versteift, deshalb zieht sie ein Bein nach. Schon früh mit Selbstzweifeln geplagt, nennt sie sich *Crippie the Kike Dyke*, (Krüppel, die jüdische Lesbe). Trotzdem war sie der Star jeder Party, witzig, schlagfertig, voller Verve. Ihre Freunde beschreiben sie als Kobold mit großen strahlenden Augen und einer Stubsnase. Gern trug sie Männerhemden und ließ die damenhaften Bergdorf Goodman-Kleider im Schrank. Jane liebte den Alkohol, Swing und imitierte gern, vor allem Songs von Libby Holman, eine damals berühmte Größe im amerikanischen Showgeschäft. Später wurde sie Janes beste Freundin, die sie bis zum bitteren Ende großzügig unterstützte.

Obwohl sie noch nichts veröffentlicht hatte und keiner ihrer Freunde sie je schreiben sah, gab sich Jane als Autorin aus. Und so präsentierte sie sich auch, als sie Paul Bowles kennen lernte.

² Aus urheberrechtlichen Gründen können keine Fotos von Jane Bowles eingefügt werden. Wenn man folgenden Link anklickt, sieht man auf GOOGLE BILDER zahlreiche Fotos von JB:
<https://www.google.de/search?q=jane+bowles+bilder&biw=1366&bih=611&tbm=isch&tbo=u&source=univ&sa=X&ved=0ahUKewiY94-WtZ7SAhVJLhoKHYeEAbEQsAQIIA>

Ich habe mich oft gefragt, was die beiden aneinander fanden: Millicent Dillon, Janes Biographin, hat mit der Recherche zu ihrem Buch, das in den USA für großes Aufsehen sorgte, schon 1977 begonnen. Da war Jane erst drei Jahre tot, viele ihrer Freunde lebten noch und konnten als Zeitzeugen befragt werden. Paul Bowles unterstützte Millicent Dillons großes Interesse an Janes Leben. Jedenfalls äußert er sich in der Biographie seitenlang über seine Frau und ihre Schreibblockaden. In dem Buch sind auch viele Briefe von Jane an Paul veröffentlicht. Es heißt immer wieder, sie haben sich sehr geschätzt und ohneeinander nicht leben können. Aber warum eine Lesbe und ein Homosexueller ein Liebespaar geworden sind, kann auch Millicent Dillon auf 600 Seiten nicht erklären. Es heißt, dass ihr Sexualleben nach wenigen Jahren endete. Beide wandten sich gleichgeschlechtlichen Partnern zu, trotzdem blieben Jane und Paul lebenslang in enger Verbindung.

Paul Bowles, 1910 auf Long Island geboren, war Ende der dreißiger Jahre schon eine bekannte Größe im kulturellen New York. Er hatte Bühnenmusik für Tennessee Williams Theaterstücke geschrieben, viel beachtete Satie-ähnliche Musik komponiert, war durch Europa gereist. In Paris adelte ihn Gertrude Stein, in dem sie ihn zu ihren Salons einlud und ihn förderte. Von ihr stammt auch die Idee, nach Tanger zu reisen. Jenes Sagen umwobene Tanger, in dem sich die Bowles in den vierziger Jahre niederließen.

Sowohl Jane als auch Paul waren sehr kultiviert gewesen, extrem sprachbegabt, voller Esprit und schauspielerischem Talent. Es muss eine wahre Freude gewesen sein, sie Ende der dreißiger und vierziger Jahre kennen gelernt zu haben. So erzählen es alle Freunde in Dillons Biographie. Ihre Hochzeitsreise geht nach Panama, das Paar reist mit zwei Kleidertruhen, 27 Koffern, zwei Plattenspielern und einem Papagei.

Inspiziert durch Südamerika schreibt Jane, wieder zurück in New York, ihren ersten und einzigen Roman: *Two Serious Ladies*, der 1943 veröffentlicht wird. In der ersten deutschen Übersetzung von 1984 heißt er *Zwei sehr ernsthafte Damen*. 2012 wird das *sehr* weggelassen, es gibt nur noch *Zwei ernsthafte Damen*.³

³ Jane Bowles: Gesammelte Werke, Zwei Bände und Beiheft im Schuber. Aus dem Englischen neu übersetzt von Brigitte Walitzek, Frankfurt/M. 2012 (einzige lieferbare Ausgabe auf Deutsch)

In gewissen Kreisen an der amerikanischen Ostküste gelten die *Two Serious Ladies* als Kultbuch, weil es so schräg und ellipsenhaft geschrieben ist. Jane Bowles kümmert sich nicht um eine ordentlich strukturierte Handlung. Hier gibt es keine wärmedämmend eingebauten Erzählfenster und vorhersehbare Plot-Türen. Hier stehen die Zeitfenster ganz weit offen. Zuviel Frischluft für Verfechter des wohltemperierten Romans. Und auch schon 1943 schrieb die *New York Times*: „*Ich bin sicher, der Versuch, den Plot von zwei sehr ernsthaften Damen zu enträtseln, würde bedeuten seine eigene, geistige Gesundheit zu riskieren.*“

Als ich den Roman 1985 gelesen habe, war ich gerade fasziniert von der unorthodoxen Erzählweise. Zum ersten Mal kam es mir vor, als hätte ich etwas über den gefährlichen Balanceakt zwischen widerstrebenden Kräften verstanden, die ich auch so stark in mir spürte. Dieses Stoß-Mich-Zieh-Dich-hafte, was mich selbst am Handeln hinderte. Erst später fand ich meinen Lektüre-Eindruck bestätigt, als ich in Janes Briefen⁴ las. Einer ihre lebenslangen Probleme bestand darin, sich nicht entscheiden zu können, vor allem beim Schreiben nicht, aber auch bei so profanen Geschichten wie der Auswahl des Menüs, bis es am Ende wirklich zu spät war.

Jane Bowles elliptische Art zu leben und zu schreiben, kam Anfang der 40iger Jahr noch zur Deckung. Später versuchte sie immer wieder, dahin zurückzufinden. Vergeblich, ihre nicht veröffentlichten Notizbücher legen Zeugnis davon ab. Vor lauter mit der Hand durchgestrichenen Passagen kann man den Text kaum entziffern.

Two Serious Ladies handelt von Sex und Religion, von Erlösung und Lossprechen der Schuld. In zwei verschiedenen Handlungssträngen gehen die zwei ernsthaften Damen radikale Wege, um frei zu werden. Eine verlässt ihren Mann, um mit einer Prostituierten zusammen zu leben. Die andere verkauft Haus und Hof, in der Hoffnung, auf einer Insel ihr Glück zu finden. Beide gehen elegant und im Besitz ihrer geistigen Kräfte freiwillig und gern vor die Hunde.

Der schmale Roman kommt gänzlich ohne psychologische Motivation aus, voller Ironie und Leichtfertigkeit folgt man Miss Goering und Mrs Copperfield auf dem Weg in den

⁴ Jane Bowles: *Gonza Magilla, Ein Leben in Briefen*, Bonn 1997 (nicht mehr lieferbar)

Abgrund. Das mag jetzt morbider klingen als es sich liest. Denn auch nach über 30 Jahren meiner Erstlektüre gefällt mir der Text auch heute noch. Man muss einfach lachen über die schrägen Dialoge, die Sprünge und Überraschungen. Immer wenn man denkt, jetzt wird es aber arg klischiert, taucht eine unvorhergesehene Wendung auf, die das Lesen zu einem großen Vergnügen macht.

Und vielleicht kann ich Jane Bowles keine größere Freude zum 100. Geburtstag bereiten, indem ich Ihnen, liebe Leser, die *Ernsthaften Damen* ans Herz lege. Zu Lebzeiten haben zu wenige dieses großartige Werk gelesen. Daran ist JB schlichtweg verzweifelt, zumal ihr Ehemann Paul Bowles einen Bestseller nach dem anderen landete, während Jane immer tiefer in schwere Depression versank. Denn außer einem Theaterstück (*Im Gartenhaus*) hat Jane Bowles leider nur noch Kurzgeschichten veröffentlicht. Paul Bowles stellte sie in den sechziger Jahren zusammen. Da ging es Jane gesundheitlich wegen des Schlaganfalls und epileptischen Anfällen schon so schlecht, dass sie es gar nicht mehr würdigen konnte.

Also wenn Sie, liebe Leser, noch etwas Zeit übrig haben, empfehle ich Ihnen auch noch die Kurzgeschichten *Einfache Freuden* (veröffentlicht in den Gesammelten Werken, siehe Fußnote 3)

Herausragend finde ich darin *Camp Cataract*. Truman Capote hielt diese Geschichte für ein Meisterwerk. Wie in *Two Serious Ladies* wechselt auch hier der Ton rasant zwischen Empathie und Boshaftigkeit. Auf den ersten Blick scheint es sich um die Geschichte von Sadie zu handeln, die ihre Schwester Harriet in einem Ferienlager mit einem Besuch überraschen will. Erst nach mehreren Seiten stellt sich heraus, dass dieses Camp eine Art Sanatorium ist, in das Harriet, *an nervösen Anfällen leidend*, vor der Enge ihrer Familie geflohen ist. Diese Enge scheint darin zu bestehen, dass Sadie ihre Schwester Harriet mehr liebt als nur geschwisterlich. Deshalb ist sie wenig erfreut über den ungebetenen Besuch von Sadie und lässt sie auflaufen. Am Schluss der Geschichte ist Sadie verschwunden, vermutlich ist sie in den *Cataract*, den Wasserfall, gesprungen.

Wie fein und hintergründig hier die Abgründe einer Familiendynamik beschrieben werden, ist bewundernswert. Das soll JB erst mal jemand nachmachen.

Aber auch die anderen Geschichten sind von heute aus betrachtet durchaus lesenswert. In fast jeder sind die Protagonistinnen auf der Suche nach ihrer weiblichen Identität, versuchen die komplizierte Gratwanderung zwischen ausgelebter Sexualität und Begehren in der Phantasie in Einklang zu bringen. Das alles kommt ohne jegliche Opfer-Täter-Zuschreibung aus. Selten habe ich in der Literatur von Frauen, in der deutschen schon gar nicht, so differenziert und trotzdem voller Witz über die weibliche Psyche gelesen.

Da bin ich als selbst ernannte Freundin von Jane Bowles immer viel ungerechter gewesen, speziell mit ihrem Ehemann, den ich wie Claire, JBs Mutter, für keine gute Partie halte. Obwohl es mir nicht zusteht, werfe ich ihm vor, dass er Jane gezwungen hat, Amerika zu verlassen und nach Tanger zu gehen. Dazu muss man ein bisschen über diese Stadt wissen. Sie liegt an der nordafrikanischen Küste, etwas westlich der Straße von Gibraltar. Von 1923-1956 war Tanger ein internationalisiertes, selbstverwaltetes Territorium, also eine neutrale Zone. Die Bewohner von Tanger genossen umfassende Steuerprivilegien. Es gab weder Einkommens- noch Vermögensteuer. Homosexualität war geduldet. Einige so genannte *Knabenbordelle* machten Tanger zu einem der beliebtesten Reiseziele für Pädophile aus der ganzen Welt. Die Stadt war berüchtigt für Unmengen an Haschisch, die man ungestraft kaufen und genießen durfte.

Die von Hannah Arendt so genannte *Colonie Orientale*, deren Vorreiter Paul Bowles war, ist sicherlich nicht nur nach Tanger gekommen, um der Industriellen Revolution und der Zivilisation zu entfliehen. Tennessee Williams, Truman Capote, Alan Ginsberg, William S. Burroughs und viele andere konnten in Tanger ihre Homosexualität ausleben, und das sicherlich nicht nur untereinander. Es sei ihnen vergönnt. Doch das koloniale Verhalten der großen amerikanischen homosexuellen Schriftsteller steht weiterhin noch zur Aufarbeitung an. Paul Bowles Liebhaber in Tanger, der auch gleichzeitig der Chauffeur seines Jaguars war, musste immer eine Uniform tragen, und das nicht beim Sex, wo man es noch hätte verstehen können.

Im Gegensatz zu Jane Bowles profitierten alle oben genannten Schriftsteller maximal vom freizügigen Leben in Tanger, während Jane von Jahr zu Jahr immer mehr vor die Hunde ging. Doch nicht, wie ihre beiden fiktiven ernsthaften Damen, mit Stil. Jane Bowles Leben

endete tragisch, traurig, furchtbar, in einer Psychiatrie in Málaga. Am 4. Mai 1973. Kurz vor ihrem Tod – so erzählen es ihre Pflegerinnen - dachte Jane, sie würde in einer Wand leben.

Paul Bowles starb erst 1999, bewundert und gefeiert als der ungekrönte König von Tanger, Guru der Beat-Generation und der späteren Hippie-Bewegung. Auf YouTube kann man ihn in zahlreichen Dokumentarfilmen sehen, immer die Kiff-Zigarette im Mund. Englisch-elegant gekleidet, auch der Tonfall weniger amerikanisch als britisch, sehr distinktiert, ein Gentleman.

Und doch, das muss ich der Gerechtigkeit halber hinzufügen, hat Paul nach Janes Tod keinen Roman mehr schreiben können, nur noch Kurzgeschichten. Einer seiner großen Verdienste ist seine Sammlung der folkloristischen Musik, die er, über das marokkanische Land fahrend, aufgenommen hat und später der marokkanischen Regierung zur Verfügung stellte⁵. Und auch seine Transkriptionen von mündlich erzählten maghrebinischen Geschichten sind hervorzuheben. Im angelsächsischen Raum kennt man besonders Mohammed Mrabet und Mohamed Choukri wegen Pauls Übersetzungen aus dem mündlichen Arabisch.

Kurz vor Schluss sei die letzte Strophe eines Gedicht⁶ von Paul Bowles zitiert, das er 1975, zwei Jahre nach Janes Tod geschrieben hat: Das Gedicht heißt *Next to Nothing*:

*There were many things I wanted to say to you
before you left, and now I shall never say them.
Though the light spills onto the balcony
Making the same shadows in the same places
Only I can see it, only I can hear the wind
And it is much too loud.
The world seethes with words. Forgive me...*

⁵ Music of Morocco from the Library of Congress. Recorded by Paul Bowles *in 1959*. Dust to Digital, 2016. 4 CD

⁶ Zitiert nach: Millicent Dillon, *A little Original Sin – The Life and Work of Jane Bowles*, p. 422, London 1988

Das allerletzte Wort soll Jane Bowles gelten. Ihr muss zum 100. Geburtstag gratuliert werden. Wenn Sie es irgendwie einrichten können, gehen Sie und kaufen und verbreiten Sie Janes Werke. Ein schöneres Geschenk können Sie nicht machen.

